

Erneute Pflegereform des Landes Nordrhein-Westfalen

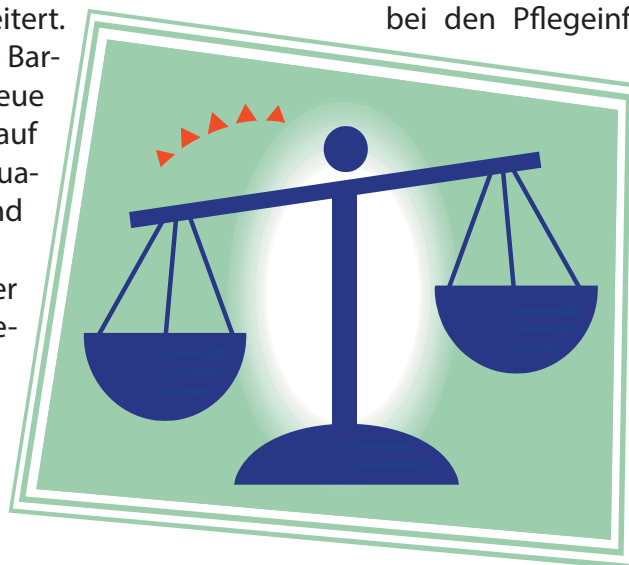
Am 1. Oktober dieses Jahre hat der Landtag eine Gesetzesreform zum Bereich der älteren und pflegebedürftigen Menschen und ihrer Angehörigen verabschiedet, das einen äußerst sperrigen, kaum zu merkenden Namen hat und deswegen »GEPA NRW« genannt wird. Es ist ein übergreifendes Reformgesetz, das das »Wohn- und Teilhabegesetz« aus dem Jahre 2008 modernisiert und das Landespflegegesetz von 2003 erweitert. Die zuständige Ministerin Barbara Steffens nannte das neue Gesetz »einen Meilenstein auf dem Weg zu mehr Lebensqualität für ältere Menschen und ihre Angehörigen«.

Für den Bereich unserer Einrichtungen wird in diesem Gesetz deutlich, dass sich das Land vornimmt, möglichst keine pflegenden Seniorenheime mehr nötig zu haben. Neue Betreuungsangebote als Alternative zum Pflegeheim werden viel leichter möglich dadurch, dass in Zukunft individuelle Regeln für jede Wohnform gelten sollen, immer mit Qualitätssicherung. Damit soll die häusliche Betreuung vor Eintritt von Pflegebedürftigkeit erweitert werden, und die Kommunen sollen Strukturen

schaffen, die den Eintritt in die Pflegebedürftigkeit verhindern oder wenigstens hinauszögern. Dazu erhalten die Kommunen eine »Präventionsrendite«, indem sie in die Verhinderung von stationärer Pflege investieren, anstatt immer mehr Geld für die Beteiligung an den Kosten für Heimunterbringung aufwenden zu müssen. Auf diese Weise bekommt die Kommune stärkere Steuerungsmöglichkeiten bei den Pflegeinfrastrukturen. Damit werden

- wie jetzt schon die stationären Einrichtungen
- in Zukunft auch die Pflegedienste, andere Wohnformen usw. der Kontrolle der städtischen Behörde »Heimaufsicht« unterworfen. Das mag zu mehr prüfbarer Qualität führen, aber auch zu mehr Bürokratie. Aber so ist es gewollt.

Wichtig für uns als pflegende Seniorenzentren ist eine stärkere Hilfe bei der Umwandlung von Zweibett- zu Einbettzimmern, d. h. eine Finanzierung, die in höherem Maße in den Gesamtpflegesatz eingehen soll, also die Pflegebedürftigen bzw. ihre Angehörigen höher belasten wird. Bis zum Jahre 2018 müssen bestimmte Auflagen erfüllt sein, z. B. höch-



stens 20% Doppelzimmer in allen Häusern. Außerdem müssen die Häuser dafür sorgen, dass keine freiheitseinschränkende Maßnahmen mehr angewendet werden, d. h. Fixierungen, Bettgitter usw. entfallen. Nur im Einzelfall dürfe das noch möglich sein und müsse dokumentiert werden (was heute schon die Regel ist, nachdem eine amtsrichterliche Verfügung ausgesprochen worden ist).

Wir sehen der neuen GEPA NRW einigermaßen gelassen entgegen, uns hätte es aber durchaus gefreut, wenn unsere

Pflegehäuser nicht als zu vermeidende Maßnahmen im Gesetz auftauchen würden, sondern als eine für den Einzelfall hilfreiche Möglichkeit, Menschen ein qualitativvolles Altern zu erlauben. Aber wenn etwas Geld kostet, hören Freundlichkeiten auf.

Aber wussten Sie schon, dass von den 548.000 Pflegebedürftigen in NRW nicht einmal ein Drittel die Lebensmöglichkeit eines Pflegeheims braucht, 71 Prozent aber zuhause gepflegt werden? Und was ist, wenn die Kräfte der Kinder, Nachbarn usw. für die häusliche Pflege nicht

mehr ausreichen und die zusätzlichen Kräfte (Einkaufshelfer, mobile Dienste, Putzhilfen, Wäschedienst usw.) nicht mehr dem Gesundheits- oder Krankheitsstand entsprechen oder teurer werden als ein stationärer Aufenthalt – und wenn bis dahin die stationären Pflegeplätze abgeschafft sind oder die Pflegekräfte aufgegeben haben, weil sie zu schlecht bezahlt wurden? Wir werden sehen.

hk

Stadtrundfahrt mit Studien

Bekanntes sehen – Neues entdecken – Eintauchen in die Vergangenheit, all das konnten 47 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Seniorenbegegnungsstätte im Rahmen einer Stadtrundfahrt erleben. Bei strahlendem Sonnenschein und unter der fachkundigen Führung des früheren Oberbürgermeisters Paul Hebbel startete die Fahrt um 14:00 Uhr an der Robert - Blum – Str.15.

Herr Hebbel gab einen Einblick in die Entwicklung Le-



verkusens und lockerte mit viel Humor den geschichtlichen Hintergrund auf. Einzelne Stadtteile wie z.B. Opladen mit der „Neuen Bahnstadt“ konnten neu entdeckt werden. In Wiesdorf, am Bayer-Werk, wiesen einige Teilnehmer auf ihren

früheren Arbeitsplatz hin und waren über die Veränderungen, die hier stattgefunden haben, sehr erstaunt. In Schlebusch wurde Halt gemacht im Cafe Curtius.

Bei leckerem Kuchen, Kaffee oder Kakao stärkten sich alle für die Weiterfahrt. Um 17:30 Uhr erreichten wir gut gelaunt und sehr zufrieden den Ausgangspunkt. Für die Teilnehmer war klar, dass dieses nicht die letzte gemeinsame Fahrt gewesen sein sollte.

bp

»Ausbildung sichert unsere Zukunft«



Unter diesem Titel ist im Oktober dieses Jahres ein neues Ausbildungskonzept verabschiedet worden, nach dem die im Seniorenzentrum Am Stresemannplatz lernenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altenpflege geschult werden.

» Qualifiziertes und gut ausgebildetes Personal trägt dazu bei, den Ruf der Altenpflegeeinrichtung zu stärken. Die Investition in eine qualitätsgeleitete Praxisanleitung ist deshalb eine Investition in die Zukunft«, so beginnt diese Konzeption und macht damit deutlich, wie wichtig dem Haus diese Ausbildung nicht nur für diesen Augenblick, sondern auch für die Zukunft ist.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat mit der Neuregelung der Ausbildung für den Beruf der Altenpflegerin (AltPflG und AltPflAPrV) die ausbildenden Einrichtungen verpflichtet, die praktische Ausbildung der Altenpflegeschüler/Innen ordnungsgemäß durchzuführen. Hierzu schreibt der Gesetzgeber vor, dass die Anleitung im Haus durch eine geeignete

Fachkraft (Praxisanleiterin) sichergestellt wird. Gleichfalls orientiert sich die Einrichtung in der praktischen Ausbildung an den »Empfehlungen zu einem Rahmenlehrplan NRW«.

Jeder, der selber einmal eine Ausbildung gemacht hat oder verfolgen konnte, wie Kind oder Enkel durch die Ausbildung kam, hat eine Vorstellung davon, wie schwierig das im Einzelnen ist und wie viel Verantwortung dabei auf den Handelnden ruht.

Es müssen nämlich drei wichtige Ziele erreicht werden: einmal die Sicherstellung einer qualifizierten praktischen Ausbildung, und das – zweitens - in einer strukturierten und angemessenen Ausbildungszeit, und schließlich sollen die Maßnahmen, die dazu nötig sind, die regulären Abläufe im laufenden Betrieb des Hauses nicht unnötig beeinträchtigen.

Im Einzelnen bedeutet das, dass die Altenpflegeschüler fachlich gut begleitet und beraten werden, damit die Ausbildungsziele erreicht werden können, aber es wird von ihnen

auch erwartet, dass sie selbst bei der Erfüllung der Vorgaben der Einrichtung mitwirken und zwar auch mit dem Ziel, als ausgebildete Altenpfleger/-innen von eben diesem Hause übernommen zu werden. Ebenso müssen sich alle Beteiligten bemühen, bei der Erfüllung der Vorgaben und der gesetzlichen Rahmenbedingungen mitzuwirken.

Die Praxisanleiter/-innen

Damit dies gelingt, werden qualifizierte Pflegefachkräfte mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung und Weiterbildung zur Praxisanleitung eingesetzt, die soziale und kommunikative Kompetenzen besitzen und selber gut beobachten können. Kein Zweifel an ihrer Zuverlässigkeit darf bestehen, außerdem sollen sie verantwortungsbereit und ausgeglichen sein, Ausdauer, Initiative und Einsatzbereitschaft besitzen und gleichzeitig Einfühlungs- und Durchsetzungsvermögen haben. Sie sollen die Lernenden gut motivieren können, und das gelingt wohl nur, wenn sie selbst ein hohes Maß an Selbstreflexion haben und mit den eigenen Stärken und Schwächen gut umgehen können. Außerdem wird pädagogisches Geschick und Verständnis für die besondere Lebenslage junger, lernender Menschen erwartet.

Außerdem sollen sie Vorbild für die Entwicklung einer beruflichen Haltung auf der Basis des Trägerleitbildes sein, das sie natürlich selber akzeptieren müssen. Sie erstellen und bewerten die praktischen Lernaufgaben der Auszubildenden, führen die Etappengespräche, Erst-, Zwischen- und Abschlussgespräche durch, helfen bei Beurteilungen

und bei der Erstellung von Zeugnissen und bereiten die praktische Prüfung vor. Und das alles, um die Auszubildenden schrittweise an die eigenständige Wahrnehmung beruflicher Aufgaben heran zu führen.

Koordination

Ein Haus wie das Seniorenzentrum am Stresemannplatz hat natürlich nicht nur eine Praxisanleiterin, sondern zum Glück mehrere. Damit sie nun miteinander und untereinander gut kommunizieren, hat das Haus eine Koordinatorin eingesetzt. Sie ist die verantwortliche Ansprechperson für alle Fragen der Ausbildung innerhalb des Betriebes. Sie organisiert regelmäßige Treffen mit PraxisanleiterInnen und den Auszubildenden und hat

den Überblick über Urlaubsplanungen, Dienstpläne usw.

Durch die Dienstplanung muss ja sichergestellt sein, dass die PraxisanleiterInnen gemeinsam mit dem/der jeweiligen Auszubildenden in den Dienst geplant sind und sichergestellt ist, dass sie auch gemeinsam stundenweise Ausbildungsinhalte bearbeiten können. Hierfür werden zwischen Praxisanleitung und Wohnbereichsleitung Absprachen getroffen. Außerdem muss im Krankheits- oder Urlaubsfall die Vertretung garantiert sein.

Es würde zu weit führen, Lehrpläne und Praxisfelder hier im Einzelnen vorzustellen. Jeder kann sich vorstellen, ein wie weites Feld sich da auftut. Wich-

tig ist aber auf jeden Fall, dass mit den Auszubildenden fördernd und wertschätzend kommuniziert wird. Dazu werden regelmäßig Reflexionsgespräche geführt, die auch protokolliert werden.

Es soll eben deutlich werden, dass die Ausbildung zum Altenpfleger oder zur Altenpflegerin Zukunft sichert, und zwar eben in dreifacher Hinsicht: für den oder die Auszubildenden selbst als wunderschöner Beruf, für das Haus, das ihn oder sie ausbildet, und nicht zuletzt für die Seniorinnen und Senioren, die auch in Zukunft froh sein werden, ein gutes Haus zu finden, indem sachlich und fachlich richtig gearbeitet wird, in dem es sich wirklich lohnt, eine wichtige Lebenszeit zu verbringen. *hk*

Zu Gast im Landtag von Nordrhein-Westfalen



Zum Auftakt einer Themenwoche unter dem Titel „Wir in Nordrhein-Westfalen“ begab sich eine kleine Gruppe interessierter Bewohnerinnen und Bewohner des Hertha-von-Diergardt-Hauses auf eine Fahrt nach Düsseldorf.

Das Ziel war der Landtag von Nordrhein-Westfalen.

Dieser Besuch war einige Wochen zuvor mit dem Büro der Landtagsabgeordneten Eva Lux vereinbart und organisiert worden. Eine geplante Diskussions-

runde mit der Eva Lux musste allerdings einige Tage vor dem Besuchstermin wegen dringender Geschäfte der Abgeordneten abgesagt werden.

Alles ist Rund

Schon bei der Ankunft waren die Bewohner von der außergewöhnlichen Architektur und der schönen Lage des Gebäudes beeindruckt. Das Parlamentsgebäude liegt neben dem Fernsehturm direkt am Rhein. Die faszinierende kreisrunde Bauweise soll Demokratie symbolisieren. Alles ist rund, das Gebäude, der Plenarsaal, die Fraktionssäle und sogar der Eingang mit den Aufzügen. Die Zeit schrieb im Oktober 1988 anlässlich der Einweihung dieses neuen Parlamentsgebäudes: „Wer nach einem architektonischen Bild sucht, in dem die Demokratie ihr Wesen zu erkennen gibt, findet eines in der Gestalt dieses Bauwerks.“

Willkommen im Parlament

Nach einem kurzen Sicherheitscheck wurde die Bewohnergruppe in der Bürgerhalle begrüßt, dem zentralen Eingangsbereich des Landtages. Von hier aus führen die Wege in den Plenarsaal und in die Besprechungssäle sowie an die Arbeitsplätze der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der fünf Fraktionen und der Landtagsverwaltung.

Die Besuchergruppe wurde zunächst in den Vorführraum geleitet, das einem großen Kinosaal ähnelt. Dort erhielt die Gruppe alle wichtigen und interessanten Informationen zur Geschichte und Entstehung sowie über die räumliche Gestaltung des Landesparlaments. Sehr gekonnt, humorvoll, und für jedermann verständlich erfuhr man alles Wissenswerte von der Gründung im Düsseldorfer Opernhaus am 2. Oktober 1946 durch die Briten bis zum Einzug in das jetzige Landtagsgebäude genau 42 Jahre später, am 2. Oktober 1988.

Das Schaufenster des Parlaments

Nach der Einführung fuhr die Gruppe mit einem der großen runden, gläsernen Aufzüge mitten in der Bürgerhalle auf eine höhere Ebene, um dort auf die Zuschauer- und Pressetribüne des Plenarsaals zu gelangen. Von hier hat man einen guten Überblick über den gesamten Saal.

Man sieht auf die Platzierung der Mitglieder des Landtages. Aus einer etwas erhöhten Position leitet die Landtagspräsidentin im Wechsel mit ihren vier Vizepräsidenten die Sitzungen. An den Sitzen des Präsidiums schließen sich zu beiden Seiten die Bänke der Landesregierung an. Im weiten Rund befinden sich die Bänke der Abgeordneten, aufgeteilt nach den fünf im jetzigen Landtag vertretenen Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP und Piraten.

An dieser Stelle wurde den Besuchern ebenfalls locker humorvoll, aber auch verständlich und informativ alles Wissenswerte über die Arbeit des Landtages mit seinen 237 Abgeordneten berichtet.

Zum Ausklang

Im Anschluss an die interessanten Ausführungen im Plenarsaal wurde die Bewohnergruppe noch zu Kaffee und Kuchen in das Bistro des Hauses eingeladen. Hier hatte man Gelegenheit, bei herrlichem Sonnenschein und einer schönen Aussicht auf den großen Rheinbogen, sich über das Erlebte, die Eindrücke und Informationen auszutauschen. Dabei wurde von den Teilnehmern erkannt, wie wichtig es auch für ältere Bürger ist, über das Landesparlament

und dessen Arbeitsweise durch einen solchen anschaulichen Besuch informiert zu werden. Für Senioren wichtige Pflegegesetze und Sozialverordnungen, wie jüngst das neue „Gesetz zur Entwicklung und Stärkung einer demographiefesten, teilhaubeorientierten Infrastruktur und zur Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Wohn- und Betreuungsangeboten für ältere Menschen, pflegebedürftige Menschen, Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen (GEPa NRW)“, werden in diesem Parlament erarbeitet und entschieden. Ebenso wurde deutlich, wie wichtig es auch für die ältere Generation ist wählen zu gehen.

So endete mit der anschließenden Heimfahrt ein erlebnisreicher Besuch im Landtag von Nordrhein-Westfalen. *wi*



Die Mundpflege kann auch mit Rotwein erfolgen.

Fortbildung für Küchenmitarbeiter über Konzepte und Umsetzung von Essen und Trinken in besonderen Lebenssituationen.

Eine Fortbildung für Mitarbeiter im Hertha-von-Diergardt-Haus richtete sich besonders an die Kolleginnen und Kollegen aus

dem Bereich der Küche. Konzeptionen und Durchführung der Ernährung bei Bewohnern mit besonderen Krankheitsbildern

war das Thema. Im Detail ging es um die Möglichkeiten der Versorgung bei Demenz, Kau- und Schluckstörungen, bei allgemei-



ner Mangelernährung und auch in palliativer Lebenssituation.

Birgit Rothe, Diplom-Ökotrophologin und Ernährungsberaterin musste dabei gar nicht so sehr in die große Trickkiste greifen, sondern konnte an zahlreichen Beispielen klarmachen dass es meistens die einfachen Lösungen sind, die Erfolg haben, wenn man nur ein wenig darüber nachdenkt und auch die Umsetzung teamübergreifend und planvoll geschieht. Hier einige Beispiele, wie trotz der genannten Beeinträchtigungen eine gesicherte Ernährung möglich ist.

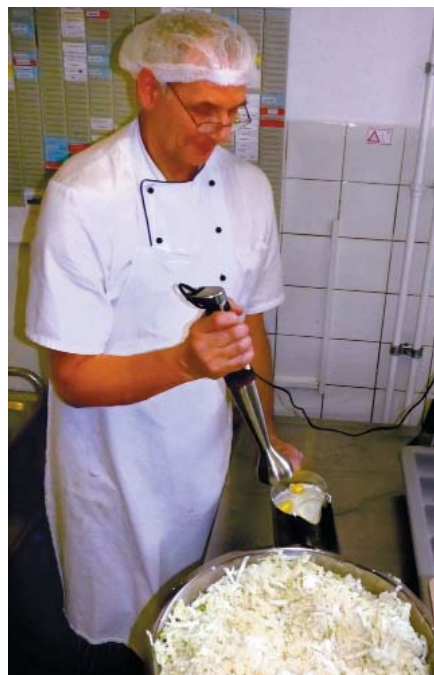
Demenz - Ein zunehmendes Orientierungsproblem bei Erkrankten muss nicht automatisch dazu führen, dass sich Tagesabläufe drastisch ändern. Wenn man weiß, dass die Kontinuität von Zeit, Personen und Umgebung eine der wesentlichen Voraussetzungen für das Gefühl der Sicherheit bei dementen Menschen ist, wird man dies auch umsetzen wollen. So kann dem verwirrten Menschen, der bisher seine Mahlzeiten in der Gemeinschaft des Speiseraumes eingenommen hat, dies erhalten bleiben, wenn Begleitung und Unterstützung seine Defizite ab-

mildern. Eine gute Absprache ist hier zwischen Hauswirtschafts- und Pflegepersonal sehr wichtig.

Auch kleinere Hilfestellungen, wie Unterstützung beim Brotschmieren oder Kleinschneiden des Fleisches hilft, den Verbleib in der Gemeinschaft zu verlängern.

Immer wieder ist es auch nötig, die Mitbewohner zur Akzeptanz von Veränderungen zu bewegen.

Kau-/Schluckstörungen - Sehr flüssige, zum Verschlucken neigende Speisen und Getränke können mit speziellen geschmacksneutralen Bindemitteln gestärkt werden. So ist es quasi möglich, ein schnittfestes Getränk zu erzeugen, das mit dem Löffel zu sich genommen werden kann und kauend verzehrt wird.



Auch sehr fein pürierte Speisenanteile, die kein Fremdkörpergefühl im Mund erzeugen, erleichtern das Kauen und helfen zum problemarmen Hinunterschlucken.

Die Küche greift auch – wie etwa bei Fisch – auf vorgefertigte Produkte zurück, die garantiert sehr fein und grätenfrei sind.

Mangelernährung - Zu wenig oder einseitiges Essen und Trinken ist eine große Gefahr bei alten und kranken Menschen. Auch wenn man bei erheblicher Erkrankung die Abneigung gegen Nahrung nicht mehr wirklich umkehren kann und damit auch die Körpersignale akzeptieren muss, so lassen sich doch Phasen der Nahrungsreduzierung etwa in der Zeit nach einer akuten Erkrankung kompensieren. Die Speisen werden dazu mit Sahne oder fertigen hochkalorischen Zusätzen angereichert. Geschmack, Aussehen und Präsentation werden ganz besonders sensibel und ansprechend gewählt, und nach Möglichkeit stehen Lieblingsspeisen zur Verfügung. Die Kontrolle der Zufuhr wird durch Speisen- und Trinkpläne und die Erfassung von Art und Menge gesichert.

Palliative Situation - Wenn die Kraft des Lebens zu Ende geht, möchte der Körper oft auch nicht mehr essen und trinken. Jedes Glas Wasser wird als mühsam empfunden; Magen und Darm können nicht mehr verarbeiten. Das dann auch zu akzeptieren, ist eine wesentliche Betreuungsmaßnahme. Einzelne Lieblingsspeisen dürfen in kleineren Mengen angeboten werden. Flüssigkeiten müssen nicht mehr bedarfsdeckend verabreicht werden, sondern helfen vor allem, den Mund feucht zu halten. Anstatt fertiger pharmazeutischer Produkte kann die Mundpflege mit einem Teelöffel voll des gewohnten Getränkes erfolgen – das darf auch Bier oder Rotwein sein. Die Küche des Hertha-von-Diergardt-Hauses ist in Absprache mit dem Pflegedienst sehr kreativ und versorgt individuell.

co

Abschied von zwei Ehrenamtlerinnen

Irma Kruse aus Quettingen (links auf dem Bild) wird nach 14 Jahren Mitarbeit in der Seniorenbegegnungsstätte Robert-Blum-Straße und Karola Förster nach 10 Jahren Ehrenamtlichkeit an selber Stelle im Dezember verabschiedet.

Beide waren im Jahre 2000 bzw. 2004 von der Ehrenamtsbörse LUPE vermittelt worden und gehörten zu den wichtigen Personen »im Hintergrund« des donnerstäglichen Programmangebotes. Harald Kampmann, Vorsitzender des Vereins Ev. Altersheime in Leverkusen und gleichzeitig Vorstandsvorsitzender des Aufsichtsrates der gemeinnützigen GmbH, die auch die Seniorenbegegnungsstätte betreibt, hat sich mit ihnen über ihre Dienste unterhalten.

»Wir waren jeden Donnerstag im Einsatz«, berichten sie, »wir waren um zwei Uhr nachmittags in der Küche, kochten Kaffee, bereiteten Teewasser vor, schmieren Brötchen, stellten Getränke zurecht und deckten die Tische. Ab 3 Uhr hatten wir dann „Tischdienst“, schenkten Kaffee aus, boten Kuchen oder Brötchen an. Dann warteten wir auf das Ende des wichtigen gemeinsamen Essens und Trinkens, räumten das Geschirr weg, brachten es in die Küche, räumten die Spülmaschine ein oder spülten „von Hand“, zuletzt die Gläser.« Das geschah aber erst, nachdem das Programm des Nachmittags zu Ende war, ein Vortrag etwa oder eine Buchlesung oder eine künstlerische Darbietung. Für deren Durchführung gab es andere Verantwortliche.

»Ich war am Anfang auch vormittags noch unterwegs«, ergänzt Irma Kruse, »da habe ich möglichst preisgünstig Brötchen, Wurst und Käse in Opladen eingekauft. Man wunderte sich zunächst über die Mengen, bemerkte aber bald, für welchen Anlass der Einkauf geschah. – Und außerdem«, fährt sie munter



fort, »habe ich manchen Kuchen zu Hause gebacken, als Geschenk für die alten Menschen gewissermaßen.«

Nun ist sie, wie ihre gute Bekannte Karola, selber eine ältere Person geworden, »ohne es zu merken«, wie Karola Förster einstimmte, die noch anmerkt, dass sie für die Mitarbeiterfeier viele Klöße zubereitet hat, wenn Gabriele Winkel, die vormalige Leiterin der Einrichtung, Gulasch oder Gänsefleisch auf thüringische Art zubereiten wollte. »Uns lagen immer die Senioren am Herzen«, bestätigen beide, »und nun sind wir selbst Senioren und sollten uns am Herzen liegen.« Dass die Senioren in der Robert-Blum-Straße traurig sind über ihren Abschied, ist ihnen schon bewusst, aber sie selber sind es auch ein wenig.

Was sie denn jetzt machen möchten, fragt Kampmann. Karola Förster wird sich an die LU-

PE wenden, um in der Nähe ihrer Wohnung vielleicht Computerkurse für Senioren anbieten zu können. Irma Kruse möchte ebenfalls wohnungsnah vielleicht Einzelbetreuungen wahrnehmen, aber selbst auch etwa an einer Seniorentanzgruppe teilnehmen.

Als Kampmann zum Schluss fragt, ob denn immer alles so gewesen ist, wie sie das bei ihrer Mitarbeit in der Seniorenbegegnung geplant hatten, kommt einstimmig: »Wir haben manchmal Angst gehabt, ob uns die Arbeit gelingt, denn mit Senioren ist manches einfach unplanbar.«

Zwei gute und wichtige Mitarbeiterinnen gehen. Auch Kampmann und mit ihm die Redaktion des *blick* ist dankbar für die vielen, vielen Stunden geleisteter Hilfe. Vor allem die jetzige Leiterin der Einrichtung hofft, dass andere den Dienst fortführen; aber die Senioren in Kuppersteg auch.

hk

Vor - blick

**Mittwoch, 10. Dezember
18.00 Uhr**

Mitgliederversammlung
Verein Ev. Altersheime
Leverkusen e.V. in der SBS
Robert-Blum-Str. 15

**Gottesdienste
im Hertha-von-Diergardt-Haus
Jeweils um 9.30 Uhr :**

07. / 14. / 21. / 28. Dezember 2014
04. / 11. / 18. / 25. Januar 2015
01. / 08. / 15. / 22. Februar 2015
01. / 08. / 15. / 22. März 2015



Alles hat seine Zeit

Ein jedes Ding hat seine Zeit.
Jetzt ist die Zeit der Ruhe.
Die Ernte ist eingebracht.
Die Rebstöcke haben den letzten Saft
aus dem Laub gezogen,
bald wird es zu Boden fallen.
Ein Versprechen liegt
über dieser Stille:
Frisches Grün wird austreiben,
wenn es soweit ist,
zur rechten Zeit.

Dorothee Simon

Inhalt

Erneute Pflegereform des Landes Nordrhein-Westfalen.....	1
Stadtrundfahrt mit Studien.....	2
Ausbildung sichert unsere Zukunft	3
Zu Gast im Landtag von Nordrhein-Westfalen	4
Die Mundpflege kann auch mit Rotwein erfolgen.....	5
Abschied von zwei Ehrenamtlerinnen	7

Die Adressen unserer Häuser:

Hertha-von-Diergardt-Haus

Geschwister-Scholl-Str. 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85130

Seniorenzentrum Bürig

Stresemannplatz 8
51371 Leverkusen
Tel. 0214/86866512

Wohnen in Paul-Czekay-Häusern

Gustav-Freytag-Straße 11-25
51373 Leverkusen
Tel. 0214/851210

Wohnen und Seniorenbegegnungsstätte Aquila

Robert-Blum-Str. 15
51373 Leverkusen
Tel. 0214/69294

Impressum

blick wird herausgegeben von:

„Evangelische Altenheime des
Diakonischen Werkes im Kirchen-
kreis Leverkusen gGmbH“
Geschwister-Scholl-Straße 48 A
51377 Leverkusen
Tel. 0214/85120

Redaktion:

Ralf Witzschke
Harald Kampmann
Fritz-Werner Kern
(verantwortlich)

Layout:

Christoph Lückel

Internet:

www.altenheime-leverkusen.de

Kontakt:

r.witzschke@evalev.de